

Die protestantische Kirche zu Scharfenau bei Sachsenfeld.

Von Josef Wastler.

Dem Domdechant Ignaz Orožen gebührt das Verdienst, im 27. Heft der „Mittheilungen“ vom Jahre 1879 auf die von den Ständen Steiermarks in den Jahren 1582—1589 zu Scharfenau erbaute protestantische Kirche aufmerksam gemacht zu haben. Durch die Protokolle der Landschaft und durch den Bericht des Stainzer Probstes Jakob Rosolenz¹ auf eine ehemalige protestantische Kirche zu Scharfenau geleitet, fand Orožen, obwohl der Name des Gutes Scharfenau heute nicht mehr besteht, auf dem Gute Golče die Ruinen der genannten Kirche. Er gab in dem angezogenen Artikel einen in einfachen Linien gehaltenen Plan der zwölfeckigen Kirche sammt der Umfangsmauer des Friedhofes und den an den vier Ecken derselben postirten Thürmen und brachte im III. Band seines seither veröffentlichten Werkes: „Das Bisthum und die Diöcese Lavant“ Auszüge aus den Documenten und Rechnungen über jenen Bau, entnommen einem „Scharfenau“ betitelten Actenfascikel des Landesarchives zu Graz.

Durch das Studium der in Steiermark wirkenden italienischen Baumeister wurde auch ich auf jenen Actenfascikel geleitet und es ist mir gelungen, an der Hand der vorliegenden Baurechnungen und der darin angegebenen Maasse, auf Grund einer Besichtigung der Ruine und mit Hilfe der von meinem ehemaligen Schüler, Herrn k. k. Bauadjuncten Carl Eckmann

¹ Siehe Jacob (Rosolenz) Probst zu Stainz: Gründlicher Gegenbericht auf den falschen Bericht . . . David Rungis . . . Grätz 1607.

vorgenommenen Vermessung der Mauerreste, einen genaueren Grundriss auszuarbeiten, als Domherr Orožen, welcher in seiner Skizze den Chor und den Thurm unberücksichtigt liess, endlich sogar nach den gegebenen Höhenmaassen und dem Styl der ehemaligen italienischen Baumeister eine Aufrissrestauration zu versuchen, so dass ich im Stande bin, ein ziemlich klares Bild jenes interessanten Baues geben zu können, welcher, ein wahres Schmerzenskind der steirischen Landschaft, schon während seiner Entstehung fortwährend durch die Proteste des Landesfürsten bedroht war und nach kaum zwölfjährigem Bestande endlich der Gegenreformation zum Opfer fiel, deren Commission ihn am 19. und 20. Jänner 1600 durch Pulver in die Luft sprengen liess.

I. Baugeschichte.

Die am Ende des 16. Jahrhunderts der Mehrzahl nach protestantischen Verordneten von Steiermark beschlossen, zu Sachsenfeld bei Cilli eine protestantische Kirche erbauen zu lassen, und es wurde der in Gonobitz ansässige italienische Baumeister Peter Antonio Pigrato aufgefordert, einen Plan (damals Modell genannt) auszuarbeiten.¹ Am 11. December 1579 schliessen Balthasar Wagen zu Wagensperg, Jörg Schrattenbach und Erasmus Tumperger im Namen der Landschaft einerseits und Meister Peter Antonio Pigrato andererseits wegen Erbauung einer Kirche zu Sachsenfeld einen Contract ab, welcher kurz folgende Bestimmungen enthält: Das von Meister Antonio gemachte Modell einer „runden Kirche“ wird angenommen. Der Meister erhält für jede Klafter Mauerwerk 30 kr., für das Verreichen und Tünchen per Klafter 8 kr., für die gehauten Stücke 8 kr. per Werkschuh. Ueber die drei Thüren in die Kirche und die Säulen werde man sich nachträglich vergleichen.

¹ Die politischen Acten über die Vorgeschichte des Baues bringt Orožen ausführlich und können dort eingesehen werden. Uns interessirt hier nur das auf den eigentlichen Bau Bezügliche.

Vom 1. Jänner 1580 liegt eine Eingabe des Rathes und der Gemeinde der Stadt Cilli an die Landschaft vor, folgenden Inhaltes: Man habe in Erfahrung gebracht, dass zur Erbauung einer Kirche bereits ein Platz gekauft sei. „Nachdem aber solcher Ort (Sachsenfeld) der Stadt Cilli und denselben Inwohnern fast ungelegen und den wenigsten Theil zu Guten erreiche, und alle Arbeit, so man daran strecken und wenden, vergebens angelegt“ so bitten sie, in Cilli zu bauen, „mit dem Freyburger um seinen Stock zu handeln oder darauf bedacht zu sein, dass ein eingefallenes zerrissenes Kirchlein St. Andre vor der Stadt gelegen und zuzurichten wäre.“¹

Am 7. März 1580 berichtet die aus den oben genannten drei Herren bestehende Baucommission über den für den Kauf in Aussicht genommenen Hof des Blasi Tschädinger zu Sachsenfeld, dass in demselben „ein Prädicant, ein Schulmeister, auch etlich Knaben wohnen können“ und dass in dem neben dem Hofe gelegenen Baumgarten die Kirche gebaut werden könne. Am 4. April kommt endlich der Kauf um die Summe von 1000 fl. zu Stande. Der Bau muss aber schon früher begonnen worden sein, denn schon am 22. März verbietet der Erzherzog Carl in einem Erlasse an die Landschaft die Fortsetzung des „bereits angefangenen Kirchenbaues“. Die Verordneten erwidern, dass im Landtage 1577 zu Bruck a. M. die landesfürstlichen Rätthe mit den Landesausschüssen einen Vergleich eingingen, die Kirche und offene Predigt in Cilli einzustellen, wogegen es aber der Landschaft unverwehrt sein soll, ausser der Stadt Cilli eine neue Kirche zu erbauen, und daselbst die Religionsexercitien zu betreiben, worauf der Erzherzog am 29. März erwidern lässt, dass I. F. D. das Begehren der Landschaft am Landtage nicht approbirte und dass der Bau einzustellen sei, zumal der Markt Sachsenfeld I. F. D. Eigenthum sei.

Am 19. Juni berichtet Balth. Wagen an die Landschaft: „Verschiedenen Tag ist der Verwalter von Cilli nach Saxon-

¹ Die heutige protestantische Kirche in Cilli.

feld kommen, hat den Maurern und anderen Handwerkern daselbst das Bauen im Namen I. F. D. verboten und sie von der Arbeit verjagt, darauf sie den Gehorsam leisten mussten und also hinweg gegangen.“ Am 4. Juli gelangt abermals ein Auftrag des Erzherzogs an die Landschaft, den Bau einzustellen, worauf der Landtag am 20. November dem Erzherzog eine Vorstellung macht, dass die Baueinstellung der „öffentlichen Landesfreiheit zuwider“ sei und neuerdings die Bitte stellt, im Interesse des religiösen Friedens den Bau zu gestatten.

Aus allem Diesem geht hervor, dass der Bau nach dem Plane des Meisters Antonio auf dem von Blasi Tschädinger zu Sachsenfeld erkauften Grunde begonnen wurde.¹ Weit wurde derselbe nicht befördert, denn in der später anzuführenden Rechnung des Baumeisters finden wir nur die Grundmauer des Polygons angegeben. Die Stände sahen ein, dass in Sachsenfeld auf dem Burgfrieden des Erzherzogs nichts zu machen sei und mussten an einen anderen Ort denken. Nun befand sich in der Nähe, eine kleine halbe Wegstunde von Sachsenfeld entfernt, in der Gemeinde Unter-Loschnitz gelegen, das Gut Scharfenau, dem Erasmus Tumperger gehörig, welches wegen Steuerrückständen von der Landschaft gepfändet war. Dieses Gut (heute Golčehof) wurde nun für den Kirchenbau in Aussicht genommen und, da Erasmus Tumperger mittlerweile gestorben war, mit dessen Sohn Hans die Verkaufsverhandlungen gepflogen und demselben einstweilen eine Wohnung in dem Hofe zu Sachsenfeld eingeräumt.

Der Bau scheint im Frühling des Jahres 1582 genau nach dem schon in Sachsenfeld benützten Plane begonnen

¹ Bei meiner Anwesenheit in Sachsenfeld zeigte man mir eine am Ende des Marktes gelegene, zur Gemeinde Guttendorf gehörige Schmiede, welche der Volksmund als ehemalige „lutherische Kapelle“ bezeichnet. Es ist eine aus zwei Jochen bestehende, mit Kreuzgewölben abgeschlossene Halle mit verkröpften Wandpfeilern in reinem Renaissancestyl, natürlich Alles mit einer dicken Rauchkruste überzogen. Wahrscheinlich dürfte diese Halle vor dem Beginne des Baues, also vor 1580, als protestantische Kapelle benützt worden sein, wozu sie, als nicht im Burgfrieden von Sachsenfeld liegend, besonders geeignet war.

worden zu sein. Die Arbeit ging ohne Störung vor sich, so dass ein Bericht der beiden Baucommissäre von Wagensperg und Trübenegg vom 13. December 1585, in welchem der bis dahin verwendete Geldaufwand auf 4894 fl. 55 kr. angegeben wird, sagen kann: „Noch vergangenes Jahr ist in der neu erbauten Kirche angefangen worden zu predigen, die Sacrament auszutheilen, auch die Religions-Exercitien zu vollziehen, was bis dato geschieht. Auch ist in bemelter Kirche einer von Methniz (den man in Sachsenfeld nit begraben wollen) begraben worden. Dass aber die Kirche noch nicht vollkommen mit der Dachung und Höhe des Glockenthurmes fertig ist, war unsere Schuld nicht, sondern des Meisters, welcher nicht dazuzubringen ist, die Sache fertig zu stellen, sondern er zieht anderen angefangenen Gebeuen nach. Es wäre noch das Dach, der halbe Glockenthurm und das Inwendige von Holzwerk zu machen sammt Glasfenster, sonst ist Alles fertig.“

Am 26. Juli 1585 ergeht an die Herren von Trübenegg und von Wagensperg ein Erlass des Erzherzogs Carl, worin befohlen wird, „dass sie als verordnete Baucommissarien nicht nur das ohne unser Wissen und Willen vorgenommene Kirchengebeu, sondern auch das darin habende Exercitium der neuen Religion ein- und abzustellen haben“, worauf die Verordneten am 10. September erwidern und sich auf die Landesfreiheiten und die im Brucker Landtag vorgenommenen Verhandlungen beziehen. Und so spinnen sich denn diese Proteste und Erwidern fort und begleiten den Bau bis zu seiner völligen Vollendung.

Am 9. Juli 1586 erhält Franz Marbl, der oberste Baumeister der steirischen Stände, den Auftrag, sich behufs „Abmessung“ (Collaudirung, wie es heute im Amtsstyle heisst, eigentlich Collation) nach Scharfenau zu begeben. Der Bericht dieser „Abmessung der Kirche zu Scharfenau durch Meister Franz Marbl einer Ehrsamten Landschaft Paumeister mit Meister Peter Anthony Pigrado, so dieselbig gemauert, im Beisein der Herren Georg Seyfrid v. Trübenegg und Herrn Balthasar Wagen geschehen den 18. Juli 1586“ bringt Daten,

welche ich zur Reconstruction der Kirche benützte, daher in Extenso mittheile. Er lautet:

Grundveste der Kirche zu Sachsenfeld hält	42 ⁰	
Der ganze Corpus der Kirche in Scharfenau ohne den Chor und hält in Gleichenmass in der Läng 36 ⁰ 2' und in der Höhe vom Grund bis ober dem Gesims 8 ⁰	290 ⁰	4'
12 Pfeiler, jeder 4 ⁰ hoch, Breite und Länge 4 ¹ / ₂ ', thut einer 3 ⁰	36 ⁰	1'
Mauer zwischen der Kirche und dem Chor auf den Schwibbogen hält vom Anfang des Schwibbogens in die Läng bis auf der Kirche Hauptgesims unter der Mauerbank 4 ⁰ 1', Länge und Breite 3 ⁰ 3'	14 ⁰	3 ¹ / ₂ '
Mauer des Chores hält in der Länge um und um vom Eck unter dem Predigtstuhl bis zum Kirchthurm 10 ⁰ 4', Höhe 6 ⁰ 4'	71 ⁰	1 ¹ / ₂ '
Die drei Seiten des Kirchthurms 7 ⁰ , Höhe vom Grund bis zum Gesims unter der Mauerbank 8 ⁰	56 ⁰	
Die Mauer der Stiege, so in Kirchthurm aufgeht, sammt dem Stiegengewölb	12 ⁰	
Zwei Gewölber im Sacrar und Kirchthurm	7 ⁰	
Die Stiegen, so vom Chor auf den Predigtstuhl aufgeht hält in der Länge 1 ⁰ 4 ¹ / ₂ ', Weite 2 ¹ / ₂ '	4 ¹ / ₂ ⁰	
10 Pfeiler oder Contraforten ausserhalb der Kirche, Höhe 7 ⁰ 3', Breite und Länge jede 1 ⁰ 3 ¹ / ₂ ', thut jeder 11 ⁰ 5', alle	118 ⁰	2'
4 Pfeiler aussen um den Chor, jeder Höhe 5 ⁰ 5', Breite und Länge 1 ⁰ 2', thut jeder 7 ⁰ 4 ¹ / ₂ ', alle vier	31 ⁰	

¹ Wie man sieht, wurde das Mauerwerk nicht nach Cubikklaftern berechnet, sondern die verticale Fläche der aufgeführten Mauer angegeben, also $l \times b$, wobei bei der Reduction die Quadratklafter zu 6 Fuss berechnet wurde; bei Pfeilern wurden Länge und Breite addirt und die Summe mit der Höhe multiplicirt.

1 Pfeiler aussen hinter den Predigtstuhl im Eck, Höhe 5 ⁰ 5', Weite 2 ⁰ 1 ¹ / ₂ '	12 ⁰	1'
Summe alles Mauerwerks 691 ⁰ 3 ¹ / ₂ ', die Klafter zu 30 kr. = 345 fl. 47 kr. 2 s.		

Gehaute Stuck.

10 Pfeiler auswendig des Corpus der Kirche, jeder hoch 7 ⁰ 1 ¹ / ₂ ', Weite und Länge 1 ⁰ 2', thut jeder 340', alle zehn	3400'	1'
4 Pfeiler um den Chor, Höhe 5 ⁰ 1 ¹ / ₂ ', Weite und Länge 1 ⁰ 1 ¹ / ₂ ', jeder 228 ¹ / ₂ ', alle vier	914'	
1 Pfeiler hinter dem Predigtstuhl Höhe 6 ⁰ , Weite 4'	144'	
Gesims um solche Pfeiler	30'	
Das Eck des Kirchthurms hält Höhe 7 ⁰ , Breite 4'	168'	
Obiger 10 Pfeiler Postament oder Zockel in die Höhe 6 ⁰ 4', Länge und Weite 1 ⁰ 3 ¹ / ₂ '	380'	
Der 4 Pfeiler, die aussen um den Chor gehen, Höhe 3 ⁰ 3', Länge 1 ⁰ 3'	189'	
Gesims auf gemeltem Postament und unten um die Kirche herum Länge 77 ⁰ 3', Breite 1' 4"	625'	
Gesims um die zwei Seiten des Kirchthurms herum Länge 5 ⁰ 4', Breite 3' 3"	42 ¹ / ₄ '	
Hauptgesims auf dem Corpus der Kirche herum Länge 34 ⁰ , Breite 3'	612'	
Hauptgesims auf dem Chor herum, Länge 11 ⁰ 3 ¹ / ₂ ', Breite 3'	231'	
In der Kirche 10 gar runde Fenster, jedes 43'	430'	
Ob dem Dach der Pfeiler auswendig herum bis unter das Gesims sammt 2 Ecken so höher als der Chor aufgemauert werden, eines ob dem Predigtstuhl, das andere am Kirchthurm einwärts gegen den Chor, alle zusammen	104'	
12 Pfeiler inwendig, jeder hoch 3 ⁰ 1', Breite 1 ⁰ 1 ¹ / ₂ ', jeder 142 ¹ / ₂ '	1710'	

¹ Sind Quadratfuss verticaler Mauerfläche.

2 Pfeiler sammt dem Schwibbogen zwischen der Kirche und dem Chor, hält alles in der Höhe 10 ⁰ 2', breit 5'	310'
Am Chor 4 langlette Fenster, eines 164'	656'
Eine Thür zum Sacrar	45 ¹ / ₄ '
Eine Thür in Kirchthurm	39'
Die untere Thür an der Stiege zum Predigtstuhl	39'
Die obere Thür an der Stiege zum Predigtstuhl	13'
Die Staffl an der Stiegen zum Predigtstuhl allent- halben	26'
Die Staffl zu der Stiegen zum Kirchthurm	60'
Ein kleines Fenster auf der Stiegen zum Kirchthurm	6'
Das Fenster im Sacrar	15'
3 Fenster im Kirchthurm, 2 aussen, eines innen, jedes 12'	36'
Ein kleines Thürl so man von einen Gewölb in das andre in Kirchthurm aufgeht	10'
Summa 10.234 ³ / ₄ ', per Schuh 8 kr., gibt 1364 fl. 38 kr. Summarum 1710 fl. 25 kr. 2 s.	

Obwohl dieser Bericht nur die Maurer- und Steinmetzarbeiten in Betracht zieht, so ist anzunehmen, dass im Juli 1586 das Gebäude in seinen Haupttheilen vollendet war. Sind ja nach dem Früheren schon Ende 1584 die Religionsexercitien darin vorgenommen worden. Am 20. Juli 1586, also unmittelbar nach der Abmessung, bestätigt der Baumeister P. A. Pigrato, von B. Wagen über die bereits erhaltenen 1700 fl. noch den Rest von 10 fl. 15 kr. erhalten zu haben, und 56 fl. 30 kr. für 17.000 Mauerziegel und 1100 Dachziegel. Die Dachdeckung war also noch nicht vollendet. Am 25. August desselben Jahres erhält Lorenz Koschir, Bürger- und Zimmermeister in Cilli, für seine Arbeit beim Kirchenbau 150 fl., desgleichen werden an verschiedene Flösser Zahlungen für geliefertes Bauholz geleistet. Im December liefert Glasermeister Caspar Jurgel zu Cilli für 7 Fenster 241 Scheiben und erhält dafür 4 fl., der Schmiedemeister zu Sachsenfeld, Lukas Suerschina, für seine Arbeit 61 fl. 20 kr.

Am 7. Juli 1587 werden dem David Renz, Bürger und Goldschmied in Cilli, für einen dem Prädicanten Hans Weidinger gelieferten silbernen Kelch sammt Patene im Gewichte von 28 Loth 33 fl. ausbezahlt. Den 4. Mai 1588 findet eine zweite „Abmessung“ des Gebäudes durch Franz Marbl statt. Der Bericht hierüber lautet: Das Gewölb über dem Chor Länge 4⁰, in die Weite sammt dem Zirkel 5⁰ 5' 23⁰ 2' Mauer unter den Stiegenstaffeln, so auf obgedachten

Chor gehen lang 4⁰, Höhe 4' 2⁰ 4'
Gewölb zu beiden Seiten¹ Länge 2⁰ und die zwei

Hauptmauern Länge 5', Höhe 1⁰ 2' 3⁰ 5'
Zusammen 29⁰ 5', per Klafter 30 kr., macht 14 fl 25 kr. Das Vertünchen des ganzen Baues, die Klafter zu 1 β, kostete 58 fl. 18 kr. 3 s. Das „Verreichen“ des Sockels aussen 3 fl. 3 β 14 s. Gesamtsumme mit Inbegriff des Pflasters im Sacrargewölbe und ober demselben im Glockenthurm 76 fl. 55 kr. 1 s. Aus diesem ist zu entnehmen, dass nur der Chor gewölbt war, die Kirche selbst aber eine Holzdecke trug.

Die von Pigrato herrührenden Entwürfe für die Kirchenthüren wurden von den Ständen zu reich gefunden und am 27. Juli 1588 Franz Marbl beauftragt, einfachere Zeichnungen dafür zu machen, „da die Kirche bis jetzt schon mehr gekostet, als man erwartet“. Da in einem früheren Acte von drei Thüren die Rede ist, so ist anzunehmen, dass die Hauptthüre in der Längsaxe, die beiden Nebenthüren in der Queraxe der Kirche lagen.²

Im Jahre 1589 geht es endlich an die Ausführung der Friedhofmauer, wofür Pigrato eine Zeichnung anfertigt und nach Graz zur Genehmigung schickt. Der Voranschlag dafür lautet:

¹ Unverständlich. Vielleicht zwei Gruftgewölbe.

² Den Acten liegen die Zeichnungen zweier Thüren bei, welche ich bei der Restauration des Gebäudes benützte. Freilich wissen wir nicht, ob die Zeichnungen die des Pigrato oder die einfacheren des Marbl sind.

Alle Mauern zusammen ¹ , Länge 176 ⁰ , Höhe 2 ¹ / ₂ ⁰ .	980 fl.
Alle Mauern um die 4 Thürme zu decken	250 „
Auf jeden Thurm hölzerne Dachgerichter zu machen	80 „
Für jeden Boden in den 4 Thürmen 15 fl. . . .	60 „
Summe	1370 fl.

Am 28. September 1591 starb der Prädicant Georg Matschek. Sowohl er, als sein Töchterchen, dann Hans Tumberger und noch drei Verstorbene wurden in der Kirche begraben; der Nachfolger Matscheks, Prädicant Hans Weidinger, verrechnet „für das Vermachen der Gräber (der Genannten) in der Kirche und pflastern lassen 45 kr.“, Lucas Suerschina, Bürger und Schmied zu Sachsenfeld, quittirt in diesem Jahr: Für 8 eiserne Gitter und 10 Heftnägel, zusammen 207 Pfd. 15 fl. 32 kr., für das Beschlagen eines Almosenkastens 30 kr., für ein eisernes Futter zur Sanduhr auf der Kanzel 30 kr., zu den gestrickten Drahtgittern der Kirchenfenster 142 Heftnägel 1 fl. 30 kr., 6 grosse eiserne Gitter und 45 grosse Nägel zu den Kirchhorthoren, 206¹/₂ Pfd., 15 fl. 29 kr.

Im Jahre 1592 quittirt derselbe neuerdings 8 fl. 50 kr. für gelieferte Arbeiten. In den zwei grösseren (höheren?) Thürmen werden zwei Scheidemauern aufgeführt, die Kirchhofmauer von Meister Lorenz Koschir mit Schindeln gedeckt, Kanne und Becken zur Taufe für 4 fl. angeschafft, am 1. October „drei gemalte Tafeln zum Altar“ von Pragwald tragen lassen, 8 kr.²

Im Jahre 1593 scheint des Prädicanten Wohnhaus erbaut worden zu sein, da in der Rechnung von der Schindeldeckung

¹ Wirkliche Länge der Umfangsmauern 112⁰, die 8 Innenmauern der 4 Thürme, je 4⁰ breit, geben 32⁰, woraus die Höhe der Thurmmauern von 3³/₄⁰ sich ergibt.

² Da in der Rechnung Weidingers 2 Exemplare Kirchen-Agenden, 2 Katechismen des D. Brentny, Dr. Luthers Katechismus mit Auslegung auf alle vier Evangelien, ein Exemplar Kirchengesänge, sämmtlich in windischer Sprache figuriren, so ist kein Zweifel, dass der Gottesdienst in dieser Sprache gehalten wurde. Die Matriken wurden aber deutsch geführt, wie aus der im nächsten Jahre erfolgten Anschaffung von deutschen Tauf- und Copulationsbüchern ersichtlich ist.

desselben die Rede ist, welche Oswald Mandelz, Zimmermeister in Cilli, für 17 fl. 20 kr. herstellte. Es befand sich nordwestlich von der Kirche. Der Glasermeister Hans Frasonel liefert drei grosse Rundfenster in die Kirche, „so das Unwetter zerworfen und zerbrochen“ für 10 fl. 36 kr. und verglaste 6 Fenster im Thurm für 14 fl. 30 kr. Das Kirchen- und Chordach wird von Peter Saltar, Bürger und Maurer zu Cilli, mit Ziegeln überlegt und ausgebessert. Lorenz Wolfgang, Zimmermann zu Sachsenfeld, hat den Glockenthurm mit lärchenen Brettern gedeckt, das Glockengerüste, dann vier Fussböden und 4 Stiegen in den Thurm gemacht für 26 fl. 50 kr. Der Prädicant bemerkt hiezu: „Nachdem die Ziegel vom Glockenthurm auf das Kirchendach gefallen und dort alljährlich Schaden gethan, habe ich diesen mit lärchenen Brettern decken lassen.“ Meister Jörg, Schlosser zu Sachsenfeld, hat 5 Thüren in einem der Thürme beschlagen für 12 fl. 26 kr. Für denselben Thurm wird ein Ofen um 6 fl. 24 kr. angeschafft.

In diesem Jahre werden die Glocken beige stellt. Martin Edelmann, I. F. D. Zeugwart zu Laibach, giesst zwei Glocken im Gewichte von 7 Ctr. 72 Pfd. Laibacher Stadtgewicht für 231 fl. 36 kr. Der Prädicant reitet, um dem Gusse derselben beizuwohnen, am 22. September nach Laibach und verrechnet auf Zehrung für sich und sein Ross 6 fl. 10 kr. Nach dem Giessen zahlt er dem Meister und Gesellen einen „Trunk“ für 1 fl. 6 kr., die Gesellen erhalten ausserdem ein Trinkgeld von 2 fl. 16 kr. Der Goldschmied Albrecht, „der das Pantlthier gemacht, so man auf die Glocken gossen hat“, erhält 1 fl.

In der Jahresrechnung des Prädicanten kommt folgende für die damaligen Verhältnisse charakteristische Stelle vor: „Nachdem mir des Patriarchen¹ Banditen zu öftermalen nachgestellt, hab ich etliche Tagleut, so mich auf dieser Einsicht verwachten, gehalten, aufgegangen auf Ross und Mann 4 fl. 24 kr.“

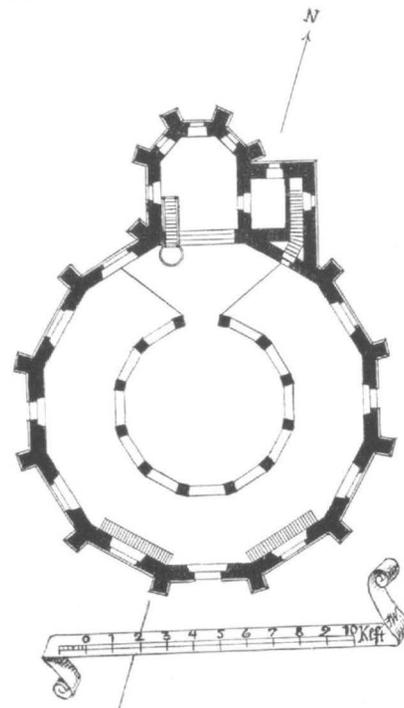
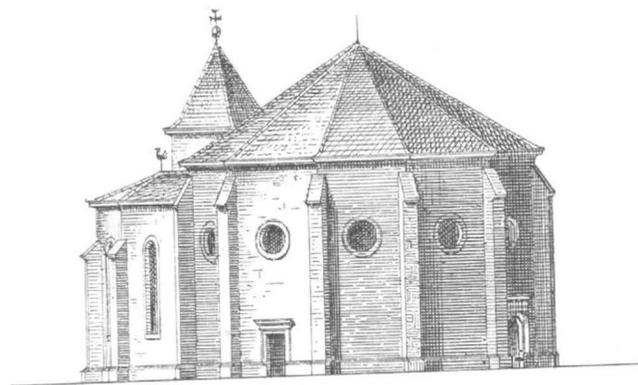
¹ Untersteiermark stand damals unter dem Patriarchat von Aquileja.

Im Jahre 1595 wird bereits wegen nothwendigen Reparaturen commissionirt. Peter Saltar beantragt ein Ueberlegen (Auswechseln) der Dachziegel, da die in Scharfenau gemachten schlecht seien, dann Reparatur der Pfeiler. Zimmermeister Lorenz Koschier will die Strebepfeiler mit Lärchenbrettern decken, am Chordach Rinnen legen etc., für den (zweiten) Prediger Josia ist der eine Thurm völlig auszumachen, damit er in diesem Winter darin wohnen kann. Es wird demnach ein Vorlaub oder Kuchel, ein Gewölb und Rauchfang und ein Estrich beantragt. Im anderen Thurm ist gleichfalls ein Gewölb, ein Estrich und ein Secret zu machen. Voranschlag dafür 84 fl. 30 kr. Und damit schliessen die Nachrichten über den Bau.

II. Beschreibung der Kirche.

Der Grundriss der Kirche bildet ein regelmässiges Zwölfeck mit circa $12\frac{1}{2}^{\circ}$ Durchmesser. An der gegen Norden gelegenen Polygonseite war das Chor angebaut, welches aus dem Achteck geschlossen war, an der südlichen Polygonseite befand sich die Haupteingangsthüre. Die durch die Chorvorlage gebildete Längsaxe der Kirche wich von Nord um einen Winkel von 17° gegen Westen ab. Die äusseren Mauern des Polygons hatten „vom Grund aus“ bis zum Gesimse 8° Höhe, was mit Abrechnung von 3' Fundament $7^{\circ} 3'$ Höhe gibt. An den Polygon- und Chorecken waren Strebepfeiler (Contraforten) angebracht, allerdings keine constructive Nothwendigkeit, sondern als Concession aufzufassen, welche der italienische Baumeister dem genius loci der Steiermark machte. Das Innere wurde durch 12 Pfeiler in einen Centralraum und einen polygonalen Umgang gegliedert. Da die 12 steinernen Innenpfeiler eine Höhe von nur $3^{\circ} 3'$ hatten, so ist ersichtlich, dass eine Empore angebracht war, welche auf Trämmen ruhte, die von den Pfeilern gegen die Hauptmauer liefen.

Das um einige Stufen erhöhte Chor war mit einem Tonnengewölbe, mit Kappen an den Achteckseiten, eingewölbt, auch die Sacristei war gewölbt. Die Kirche selbst trug eine



flache Holzdecke. Da in den Acten die Hauptrechnungen des Zimmermeisters fehlen, so muss die Anlage der Empore durch die Phantasie reconstruirt werden. Ich denke mir auf den 12 steinernen Innenpfeilern hölzerne Säulen, rund oder achteckig, ruhend, welche die Decke stützten. Ferner rechts und links vom Haupteingang je eine hölzerne Stiege auf die Empore. Die Kanzel war an der dem Thurme entgegengesetzten Seite angebracht. Eine steinerne Stiege führte „vom Chor aus“ hinauf und da beim Antritt und Austritt der Stiege steinerne Thüren angeordnet waren, so muss diese Anlage besonders reich gebildet gewesen sein. Damit die Kanzel, welche ausdrücklich in der Ecke zwischen Chor und Kirchenpolygon stehend bezeichnet wird, frei stand, konnte die Empore nicht bis zur Chorecke reichen, musste also schräg abgeschlossen sein, in einer Weise, die im Grundriss ersichtlich gemacht ist. Die Sitzreihen auf der Empore haben wir uns den Polygonseiten folgend zu denken, im Unterhause mögen sie die Richtung der Queraxe gehabt haben.

An den zehn freien Seiten des Polygones befanden sich 10 Rundfenster¹ von 7' Durchmesser. An den vier freien Seiten des Chores waren vier „langlete“ Fenster, d. h. gewöhnliche hohe Fenster mit halbkreisförmigem Schluss angebracht. Fenster- und Thürgewände, Innenpfeiler, Strebepfeiler und Gesimse waren aus Haustein. Das Material hiezu war der ockergelbe schöne Tuff von dem circa 11 Kilometer entfernten Heilenstein.

Der quadratische Glockenthurm war an der östlichen Langmauer des Chores angebaut. In der Höhe eines ebenerdigen Geschosses war die östliche Thurmmauer bis zur Polygonseite der Kirche verlängert und dadurch ein dreieckiger Raum gewonnen, in welchen der Anfang der Thurmstiege gelegt war, die, durch eine Thüre von jener Polygon-

¹ Orožen liest „10 paar runde Fenster“, es heisst aber deutlich 10 gar runde, d. h. ganz runde Fenster, zum Unterschiede von den halbkreisförmig abgeschlossenen, welche im Gegensatz zu denen mit geradem Sturz auch Rundfenster genannt werden.

seite zugänglich, hinter der Abschlussmauer der Sacristei (Sacrar) emporstieg. Die oberen Thurmstiegen waren aus Holz. Die Sacristei war durch eine Thüre vom Chor zugänglich und hatte ein Fenster gegen Norden. Nur durch diese Disposition lässt sich das „Gesims um die zwei Seiten des Kirchthurmes herum“ in der Länge von $5^{\circ} 4'$ erklären. Ober diesem Gesims, beziehungsweise ober dem Dache des kleinen Stiegedreieckes treten dann die drei Seiten des Thurmes auf. Durch den bezeichneten Anschlussbau der Thurmstiege an das Polygon ist auch motivirt, warum die Kirche nicht 11, sondern nur 10 Rundfenster besass.

Was die Höhe des Thurmes betrifft, so ist die Sache aus den Acten etwas unklar. In der „Abmessung“ werden die Mauern des Thurmes „vom Grund bis zum Gesims“ zu 8° angegeben, also gleich hoch mit der Kirchenmauer, so dass das Gesims des Thurmes den First des Chordaches kaum überragt hätte. Ein solcher aus der Masse des Kirchenkörpers fast nicht hervortretender Thurm ist schwer denkbar, ausserdem widerspricht dieser Annahme die Rechnung des Zimmermannes Wolfgang, welche vier hölzerne Stiegen für den Thurm aufweist, was mit der steinernen Stiege im Untergeschoss fünf Stockwerke gibt, die in der Höhe von $7^{\circ} 3'$ füglich nicht unterzubringen sind. Entweder beruht die Angabe von 8° Thurmhöhe auf einem Irrthum, oder man muss annehmen, dass das letzte Geschoss von Holz war, was immerhin möglich erscheint. Ich nahm daher die Höhe der Thurmmauern zu 9° an. Das Dach des Thurmes kann keine Kuppelform gehabt haben, da dasselbe anfangs mit gewöhnlichen Dachziegeln gedeckt war; es dürfte also eine einfache vierseitige Pyramide gewesen sein.

Die Kirche war von einer, einen rechteckigen Grundriss bildenden Friedhofmauer umschlossen, welche in der Richtung West-Ost 29° , in der Richtung Nord-Süd 25° Länge hatte; an den Ecken befanden sich 4° Seitenlänge haltende quadratische Thürme, in deren einem (südwestlich) Wohnzimmer und Küche für den zweiten Prediger eingerichtet war. Bei dieser

„befestigten“ Anlage des Friedhofes war offenbar an eine eventuelle Vertheidigung des Baues gedacht, zu welcher es aber im entscheidenden Moment nicht kam.

Die Kirche zu Scharfenau ist dadurch von grossem Interesse, weil sie das erste Beispiel eines für den evangelischen Ritus bestimmten Gotteshauses in unserem Lande darbietet. Dass der italienische Baumeister, der gewiss vorher nie eine evangelische Kirche baute, die polygonale Form wählte, die seither auch in protestantischen Ländern vielfach angewendet wurde, beweist, dass er seine Aufgabe richtig erfasste, für einen Ritus, dessen Mittelpunkt die Kanzel bildet. Sind auch die Worte des Probstes Rosolenz: „Die Kirche zu Scharffenaw, so vberauss ein schön, köstlich vnnnd stattlich Gebäw, von 20 (sic) Pfeilern, mit Marmelstainern Quaterstucken erhebt“, etwas überschwänglich, so ist das Bauwerk, in Anbetracht seiner Kleinheit, seiner Lage, sozusagen mitten im Walde, und seines Zweckes, als Kirche protestantischer Bauern, immerhin mit einer gewissen Opulenz durchgeführt, wie die vielfache Verwendung von Haustein, das säulengeschmückte Hauptportal etc. beweisen.

Wie aus den Rechnungen zu entnehmen ist, wurde die Kirche im Jahre 1593 mit zwei Glocken ausgestattet, welche der erzherzogliche Zeugwart Martin Edelmann zu Laibach eigens für diese Kirche gegossen hat. Orožen glaubt in zwei Glocken der benachbarten Ortschaft Guttendorf, eine mit lateinischer Inschrift, die andere mit deutscher und der Jahreszahl 1533, die beiden Glocken wiedergefunden zu haben.¹ Die Beweisführung dafür steht allerdings auf schwachen Füßen. „Schon die deutsche Aufschrift deutet auf ihren lutherischen Ursprung.“ Ist denn eine deutsche Inschrift ein Criterium für „lutherischen“ Ursprung, gibt es nicht auch zahlreiche Glocken in katholischen Kirchen mit deutschen Inschriften? Die Jahreszahl 1533 allein reicht hin, die auf einer Volkssage beruhende Hypothese von den Guttendorfer Glocken

¹ S. den angezogenen Artikel in den Mittheilungen XXVII. Heft, Seite 181.

über den Haufen zu werfen. Orožen selbst findet später im III. Theil seines Werkes: „Das Bisthum und die Diöcese Lavant“ (Seite 587) die Sache fraglich, meint aber, um die Hypothese zu retten, dass Scharfenau vielleicht vier Glocken besessen habe, oder Edelmann alte Glocken nach Scharfenau lieferte. Und doch war der Prädicant Weidinger beim Giessen derselben in Laibach anwesend? Dem Autor ist ein kleiner Umstand entgangen, nämlich die Rechnung des Goldschmiedes Albrecht, „der das Pantlthier gemacht, so man auf die Glocken gossen hat“.

Es ist allerdings wahrscheinlich, dass man vor der Zerstörung des Baues die kostbaren Glocken in Sicherheit brachte und Rosolenz meldet ausdrücklich, dass dieselben von Martin von Saurau, landesfürstlichen Verwalter zu Cilli, eingezogen und behalten worden. Es ist ferner wahrscheinlich, dass sie in irgend einem Thurme der Umgebung heute noch existiren mögen, aber die Guttendorfer Glocken sind es nicht, denn die ehemaligen Glocken von Scharfenau müssen jedenfalls den steirischen Panther aufweisen. Nur solche Glocken, welche dieses charakteristische Zeichen tragen, werden als muthmasslich ehemalige Glocken von Scharfenau in Betracht zu ziehen sein.

III. Zerstörung und heutiger Zustand.

Um den Protestantismus in Steiermark zu brechen, wurden in der Zeit von 1599 bis August 1600 sechs sogenannte „Religions-Reformations-Commissionen“ nach allen Richtungen des Landes ausgesickt, mit der Aufgabe, jene Kirchen, in welchen protestantischer Gottesdienst gehalten wurde, wieder dem katholischen Cultus zurückzuführen, oder durch Pulver in die Luft zu sprengen, die „sectischen Bücher“ öffentlich zu verbrennen, die Bürger auf den alten Glauben schwören zu lassen und die Renitenten auszuweisen, welchen Maassregeln durch ein die Commission begleitendes Fähnlein Soldaten, die sogenannte Guardia, und durch hie und da aufgerichtete Galgen ein grösserer Nachdruck verliehen wurde.

Die von Probst Rosolenz als die dritte bezeichnete Commission, bestehend aus dem Bischof Martin von Sekkau, Andreas Freiherrn v. Herberstorff, Alban von Moosheimb und Hans Friedrich von Pahr war es, welche die Zerstörung der Scharfenauer Kirche am Gewissen hat. Am 16. December 1599 versammelte sich die gesammte Commission, der sich der niederösterreichische Regiments-Secretär Wolf Kaltenhauser anschloss, im bischöflichen Schlosse Seggau bei Leibnitz, zog am 17. December nach Mureck, begleitet von „der fürstl. Guardia von guten teutschen Muscatieren, zu welchen auch stiessen 170 sein, dess Herrn Bischoffen mit langen Röhren, vnd in ander weg wohlbewehrte Vnterthanen“. Von dort ging es nach Radkersburg, Klöch, St. Leonhard in Windisch-Büheln, Marburg, Windenau, Pettau, Windisch-Feistritz, Gonobitz und Cilli, wo die Commission am 21. Jänner 1600 eintraf, überall ihres Amtes waltend. Rosolenz sagt: „Es haben auch die Burger des Marcks Saxenfeldt (welche man nach Cilli citiert) sowol als die Cillier den Religions-Ayd geschworen, die Sectische Bücher zu deren vertilgung dargeracht, vnnnd die gewöhnliche Instruction, wessen sie sich forthin zu verhalten haben, empfangen.“ Nachdem er nun der Kirche zu Scharfenau das oben citirte Lob in architektonischer Beziehung ertheilt, wobei er allerdings die 12 Pfeiler in 20 verwandelt und den Heilensteiner Tuff zu Marblstein avanciren lässt, erzählt er, dass die Kirche „unter grossem Frolocken der vmbliegenden Pauerschaft mit Pulver zersprengt“ wurde.

Aber selbst diesen Fanatiker des Glaubens wandeln, wenigstens vorübergehend, Gewissensbisse an über die Brutalität der Zerstörung eines so schönen Gebäudes, indem er sagt: „So aber jemandts diese Zersprengung eines so ansehnlichen Gebäwes vnbillichen wird, vnnnd vermainen, es sollte solches inn ein Catholische Kirchen verwandt, oder sonst ad pios Vsus gebraucht worden sein, der solle gedencken, dass nit ohne wichtige Vrsach solche Zerstörung beschehen sey: ist auch vnnötig, solche hieher zu setzen.“ — Die wichtige Ursache der Zerstörung bleibt er uns aber schuldig.

Ausser dieser Schilderung besitzen wir eine genaue Beschreibung der Zerstörung der Kirche von protestantischer Seite in einem Codex des landschaftlichen Archives¹ zu Linz, der wir Folgendes entnehmen: Am 14. Jänner 1600 kamen in Cilli zwei Büchsenmeister an mit zwei Fässern (12 Tonnen) Pulver. Am Sonntag den 16. forderte der Erzpriester Schega von Sachsenfeld seine Zuhörer auf, mit Wehr und Waffen, Krampen und Hammer nach Scharfenau zu kommen. Noch desselben Nachmittags wurde „des Predicanten Hauss geplindert, die Oefen eingeschlagen, die Fenster sampt den Stuckwercken zerbrochen, vnd die eysern Gätta weg, die Thör, Penckh, Stiel, Ram, Tisch, Spanbette vnd Alles, was sie gefunden, zerhauet, zerissen, verderbt vnd weggetragen, auch anders nichts dann die blosser Mauer gelassen.“ Am 17. wurde das Pulver herbeigeschafft, „item die arietes oder Pöckh, die Mauern zu stürmen vnd zu brechen. Die gemelten arietes seindt starckh mit eysern Rincken beschlagen vnd so gross gemacht, dass 16 Personen, ohne der Andern, so den Nachdruck gegeben, (sie) kaum regiern khünen. Darauf ist das Volck zum Plündern, Stürmen vnd Rauben zugelassen worden. Gorup, ein Drescher von Sachsenfeld, ist mit einer grossen Holzhacke auf die Canzl gestiegen, hat dasselbig, als wan er wietend vnd vnsinnig were, zu hören vnd hauen angehebt, die Andern aber haben die Stüel in der Kirchen zerschmettert, Etliche haben mit Stangen, Krampen vnd Hacken die schönen, herrlichen epitaphia auss Bevelch des Verwalters herabgerissen, vnd auf Cila (Cilli) sampt der Altartafel vnd Fahnen führen lassen, wie auch des Herrn G. Vlrichs von Dietrichstains Sohns eingemauertes epitaphium herausgebrochen der ander Theil (des Volkes) hat der Kirchen Seil (Säulen) inwendig vnd ausswendig vndergebrochen, vnd entgegen wider mit Holtz gespreizt, der dritte mit den Pöckhen die Ringmauer vnd Thurn, darin der Herr Josias Diaconus gewonnen, zerstürmt vnd zerworfen . . . Den ersten Tag hat man die 4 Thurn bey der Kirchen vnd

¹ Auszüge daraus, veröffentlicht von Regierungsrath v. Zahn in: „Steiermärkische Geschichtsblätter“ IV. S. 51 ff.

die Kirchenmauer nidergerissen, vnd der Kirchenpfayler soweit vndergraben, dass das Gewelb etliche Schrickh bekommen Den 18. hat man das ganze Volck, die Kirchen zu vntergraben, antriben, vnd so erbärmlich gehausst, das auch die Babstler selbst, selber Männer vnd Weiber, die solches gesehen, ein schmerzliche Betrübness darüber gehabt vnd bitterlich geweinet, der Guardian von Cilla, der auch darbei gewest, inniglich geseuffzet vnd gesaget: Ach, es ist immer Sündt vnd Schandt vmb den schönen Predigstuhl, den man hat also zerschmettert Denselbigen Tag noch hat man ein Wustholcz, Schintl vnd Strey sambt einer Thunnen Pulver auf die Kirch vnd das Dach zu Feyrwerckh getragen, (sind) die Püxenmeister vnd Andere mehr aufgestigen, vnd sich hoch über den grossen hiltzernen Pundwerckh vnd eysenen Stangen, damit die Kirchen gebunden gewesen, verwundert Bey der Nacht aber, zwischen 7 und 8 Uhr, hat man des Predicanten Wohnung, welches zuvor Eines vom Adl Residenz gewesen, auf allen vier Orten angezündet, vnd also die nebens erbauten Ställ vnd Messners Heüssl mit Feuer gesteckt Den 19. hat man völlig die Kirchen inwendig vnd ausswendig vntergraben, vnd erstlich vnder den Thurn vnd Predigstuel ein Thunnen Pulver gelegt, volgents vnder die andern 9 Thunnen vermauert, hernach vngefahr umb 7 Uhr abends das Wesen vnder dem Dach angezündet, vnd zugleich das Feuer in der Kirchen auf die gelegten Thunnen laufen lassen, darunter doch mehrers nicht dann 3 angangen. . . . Den 20. hat man mit einer Thunnen Pulver morgens früe den Thurn biss auf den Chor abgesprengt vnd das übrig Pulver mit aussgraben vnd anderst gelegt, vnd damit die halbe Kirchen von dem Chor sampt dem halben Gewölb zersprengt vnd das Übrig, weil sich das Volck verlauffen, auch kein Zeug mehr vorhanden gewest, wie auch nit weniger den Commissarien lenger darbei zu verbleiben zu lang gewest, also erbärmlich sehend müssen verbleiben lassen, vnd die Püxenmeister sambt dem Verwalter darvon abgezogen.“

Und so ging denn das originelle Monument in Trümmer und der nach der Pulversprengung übrig bleibende Steinhaufen

bildete drei Jahrhunderte lang einen willkommenen Materialplatz, an dem die Bauern der Umgebung Bausteine für ihre Häuser fanden, ja sogar bis zur Tiefe von einem Meter aus der Erde gruben.

Ueber den heutigen Zustand der Kirchenruine ist wenig zu sagen. Sie liegt ungefähr 300—400 *m* nördlich vom Goldehof, welcher heute Eigenthum des Herrn Josef Halm ist. Die Friedhofmauer und die vier Eckthürme sind spurlos verschwunden, nur hie und da zeigt eine Erderhöhung den Verlauf der Mauer. Das Kirchenpolygon ist noch sichtbar und die Mauern desselben an manchen Stellen 0·5 *m* hoch. Aber alle Werkstücke aus dem schönen Heilensteiner Tuff sind bis auf ein paar herumliegende Stücke in alle Winde verschleppt und das Material des Bruchsteinmauerwerkes: Guttendorfer Lapor, ist, der Atmosphäre ausgesetzt, so widerstandslos, dass es bereits ganz verwittert ist. Das Chor ist sozusagen verschwunden, nur an den Stellen, wo die Chormauern an das Polygon anstossen, bemerkt man noch die Richtung dieser Mauern an den Ansätzen. Dort, wo der Thurm stand, befindet sich ein beträchtlicher Hügel, mit Fichten bewachsen, dessen von Humus bedeckte Basis offenbar das Steinmaterial des eingestürzten Thurmes bildet. Dort dürfte eine Ausgrabung noch Manches zu Tage fördern, aber der hohen Bäume wegen wäre dieselbe sehr kostspielig. Ein 18 Zoll langer, schwerer Dachziegel, einige Pflasterziegel, das Stück eines Sockelgesimses und einige Quadern sind Alles, was ausser den Bruchsteinmauern an Ort und Stelle vom Bau noch existirt.

Herr Halm erzählte, dass er vor Jahren beim Graben nach Steinmaterial an der Südseite der Kirche auf mehrere Gräber stiess, in welchen noch einige Skelette erhalten waren. Ein Frauenskelett hatte neben sich den langen Haarzopf liegen, der aber bei der Berührung sofort in Staub zerfiel. Die Todtenhauben dieser Frau und eines neben ihr liegenden Kindes hat Herr Halm in das Museum von Cilli abgeliefert. Sie sind aus Goldfäden geflochten, die der Frau aus vier-eckigen, die des Kindes aus runden Maschen gebildet und von

reizenden Borduren eingefasst. An den Knotenpunkten der Maschen hängen kleine herzförmige Schildchen (Flittern) aus Gold, im Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ *mm*. Ausserdem fand man bei der Frau noch Reste von Perlschnüren, aus grünem, blauem und pupurfärbigem Glase bestehend. Die nicht am Friedhofe, sondern innerhalb der Kirche bestatteten Leichen des Prädicanten Georg Matschek, seines Töchterchens und des Hans Tumperger dürften noch im Schoosse der Erde ruhen.